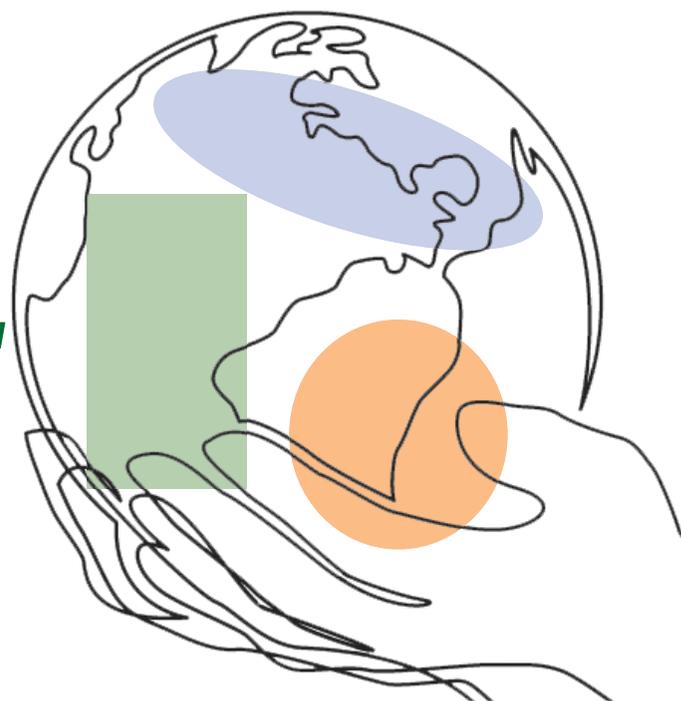


Monat der Schöpfung „Macht euch die Erde untertan ...“

„Macht euch die Erde untertan und herrscht über die Tiere.“ (Gen 1,28)
Wie ist dieser Vers zu verstehen?
Ein umwelt- und tierethischer Zwischenruf
von P. Martin M. Lintner



Die erste Schöpfungserzählung in Gen 1,1-2,4 gehört zu den faszinierendsten und schönsten Texten der Bibel. Sie enthält mit dem sogenannten Herrschaftsauftrag in Gen 1,28, dass sich der Mensch die Welt untertan machen und über die Tiere herrschen soll, aber auch eine Aussage, die zu den umstrittensten und am meisten missverstandenen Bibelstellen gehört. Besonders heute im Kontext von Umweltkrise und Klimaerwärmung, von Verlust an Biodiversität und der massenhaften Nutzung von Tieren in der industrialisierten Landwirtschaft gibt sie Anlass für kritische Rückfragen an das christliche Menschen- und Weltverständnis.

Schon seit den 1960er-Jahren muss sich das Christentum den Vorwurf gefallen lassen, die ideengeschichtliche Wurzel für die moderne Umweltkrise zu sein. Der Historiker Lynn T. White Jr. hat sie 1967 in einem kurzen, aber wirkmächtig gewordenen Aufsatz formuliert. Theologen wie Eugen Drewermann haben die These zustimmend bestärkt.

Dieser Text aus der Genesis ist wohl ein Text, der zu vielen Missverständnissen geführt hat und führt: „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie. Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen!“

Genesis

Es gab aber auch kritische Stimmen gegen diese These. So wurde aufgezeigt, dass dieser Bibelvers dezidiert erst in der Neuzeit verwendet worden ist, um einen ausbeuterischen Umgang mit der Natur und den Tieren zu rechtfertigen.

Der Mensch – ein Teil der Natur

Damals hat der Mensch begonnen, sich als Gegenüber zur Natur zu verstehen, und dabei vergessen, dass er Teil der Natur und in die natürlichen Abläufe eingebunden ist. Durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse und technologische Entwicklungen hat der Mensch zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte die Möglichkeit gehabt, tiefgreifend in die Gestaltung der Natur einzugreifen und sich die Kräfte und die Ressourcen der Natur in einem zuvor nicht dagewesenen Maß zu Nutzen zu machen. Das war auch die Zeit, in der das Verständnis der Gottebenbildlichkeit des Menschen ausdrücklich mit der Vorstellung verbunden worden ist, der Mensch würde einen allmächtigen und herrschenden Gott vergegenwärtigen, indem er sich der Natur bemächtigt und sie den eigenen Zwecken unterordnet. Das moderne Selbstbewusstsein des Menschen führte auch dazu, dass er sich als Höhepunkt und Ziel der Entwicklung der Lebewesen verstand, sodass die nichtmenschlichen Lebewesen ihm dienen müssten und er sie für die eigenen Interessen und Bedürfnisse nutzen dürfe.

In dieser Perspektive ist die Deutung von Gen 1,28, dass der Mensch das Recht habe, die Natur auszubeuten und mit den Tieren willkürlich zu verfahren, die Folge eines veränderten Welt- und Menschenbildes, das den Menschen

in den Mittelpunkt gerückt hat. Bis in das späte Mittelalter war das christliche Abendland hingegen von einer Theozentrik geprägt, das heißt von der Vorstellung, dass Gott im Mittelpunkt des Universums steht und dass der Mensch ihm gegenüber verantwortlich ist für den Umgang mit der Natur, die als Gottes gute Schöpfung verstanden worden ist.

Neuzeitliche Entwicklung

Die Welt soll so genutzt und gestaltet werden, dass Natur urbar wird und zugleich die Schönheit und Güte der Schöpfung deutlich wird. Die Welt sollte zum Besseren verändert werden, indem die in die Natur gelegte Ordnung erkannt und respektiert wird, sodass bereits im Hier und Jetzt etwas von der Vollendung der Schöpfung in der Vollkommenheit Gottes erfahrbar und sichtbar wird.

Wir können also resümieren, dass die ideengeschichtliche Wurzel der modernen Umweltkrise gerade nicht das christliche Welt- und Menschenbild ist, sondern vielmehr die neuzeitliche Entwicklung, dass die theologische Verwurzelung des Selbstverständnisses des Menschen und des Naturverständnisses in Vergessenheit geraten ist.

Christentum und Umweltkrise

Trotz der differenzierten Auseinandersetzung mit der These von Lynn T. White Jr. hält sich auch heute noch hartnäckig der Vorwurf, dass das Christentum die Umweltkrise wenigstens mitzuverantworten habe. Dabei haben sich

mittlerweile alle großen christlichen Kirchen von einer Lesart des betreffenden Bibelverses in Gen 1,28, die einen ausbeuterischen Umgang mit der Natur und den Tieren rechtfertigen würde, distanziert – ausgenommen lediglich einige evangelikale Gruppierungen. Als Reaktion auf den Vorwurf von White und Drewermann und als Folge der Einsicht, dass die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und die globale Umweltverschmutzung auch den Frieden und Zusammenhalt zwischen den Völkern gefährden, schreiben sich immer mehr Kirchen den Umweltschutz auf ihre Fahnen. Die Stichworte hierfür sind „Bewahrung der Schöpfung“, „Schöpfungsverantwortung“ und „Schöpfungsspiritualität“.

Zum ersten Mal wurde bei der Ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung 1989 in Basel auf Anregung des damaligen orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel, Dimitrios I., erklärt, dass der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einen gemeinsamen Auftrag aller Christen und Christinnen darstellt.

Bartholomäus I., seit 1991 Patriarch von Konstantinopel und Ehrenoberhaupt aller orthodoxen Kirchen, machte sich besonders für den Einsatz für Umweltschutz als konkretes Zeugnis für die christliche Schöpfungsspiritualität verdient.

Weltgebetstag für die Schöpfung

Johannes Paul II. und Benedikt XVI., besonders aber Franziskus haben sich das Anliegen katholischerseits zu eigen gemacht. Franziskus hat seit der Veröffentlichung der Enzyklika „Laudato si“ (2015) viele Akzente gesetzt, zum Beispiel

wird der 1. September als Weltgebetstag für die Schöpfung gefeiert und die fünf Wochen vom 1. September bis zum 4. Oktober werden als Schöpfungszeit mit vielen Initiativen begangen. Dennoch werden die christlichen Kirchen auf der gesellschaftlichen Ebene weiterhin nicht als Vorreiterinnen für Umweltschutz wahrgenommen, was Papst Franziskus dazu veranlasst hat, im Oktober 2023 das Apostolische Schreiben „Laudate Deum“ nachzureichen. Darin ruft er ausdrücklich zu einem entschlosseneren Handeln auf und beklagt zugleich die mangelnde innerkirchliche Rezeption von „Laudato si“.

„Den Fuß setzen auf“

Kehren wir an dieser Stelle zurück zum Bibelvers Gen 1,28. Was steht da wirklich? Das hebräische Verb, welches mit „unterwerfen“ übersetzt wird, bedeutet wörtlich „den Fuß setzen auf“. Das ist eine zweideutige Geste, dann wenn ich den Fuß auf etwas setze, kann ich es auch zertreten und zermahlen. Doch aus dem Bewusstsein, etwas zerstören zu können, erwächst die Verantwortung, die eigene Macht so einzusetzen, dass ich Leben und Lebensräume nicht zerstöre, sondern schütze und pflege. Die erste Schöpfungserzählung deutet die Welt so, dass Gott das Chaos geordnet und zeitlich und räumlich strukturiert hat, damit die großen Lebensräume Wasser, Luft und Festland entstehen, die dann mit den unterschiedlichsten tierlichen Spezies besiedelt werden: Fische, Vögel und die Landtiere.

Gemeinsam mit den Landtieren wird auch der Mensch geschaffen, von dem es heißt, er sei nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen. Darin kommt die Funktion der Vergegen-

wärtigung zum Ausdruck. Wie eine Statue den Abgebildeten vergegenwärtigt, so bleibt Gott in seiner Schöpfung durch den Menschen präsent. Dieser soll die schöpferische Kraft Gottes in der Welt sichtbar machen, indem er mit der Welt so umgeht, dass sie als Lebensraum erhalten bleibt und dass er seine Sorge nicht nur gegenüber den Mitmenschen zum Ausdruck bringt, sondern auch gegenüber den Tieren, die seine Mitgeschöpfe sind. Das „Herrschen“ über die Tiere meint eine Tätigkeit wie jene des Hirten, der für das Wohl und die Sicherheit der ihm anvertrauten Herde verantwortlich ist.

Natur- und Tierschutz

Natur- und Tierschutz sind dem christlichen Welt- und Menschenbild eingeschrieben – nicht nur wegen der aktuellen Umweltkrise und nicht nur während der Schöpfungszeit vom 1. September bis zum 4. Oktober. Langsam, aber sicher wächst diese Einsicht. Wie wir derzeit konkret mit der Natur und mit den Tieren umgehen, ist mit dem biblischen Auftrag, die Erde untertan zu machen und über die Tiere zu herrschen, nicht zu rechtfertigen – im Gegenteil, es widerspricht ihm. Ich denke daran, dass es selbst bei uns in Südtirol von den Talsohlen bis zu den Gletschern so gut wie keine unberührten Naturlandschaften mehr gibt, die nicht in irgendeiner Form wirtschaftlich genutzt werden; daran, dass wir Wildtieren durch unsere wirtschaftlichen Tätigkeiten und freizeithlichen Aktivitäten mehr und mehr den Lebensraum wegnehmen und ihnen das Existenzrecht absprechen, wenn sie menschlichen Interessen in die Quere kommen; daran, dass viele Millionen Tiere gezeugt, gehalten und täglich geschlachtet werden, um das Bedürfnis nach Fleisch, Speck, Wurst usw. zu stillen und dass die allermeisten dieser Tiere unter Bedingungen gehalten und geschlachtet werden, die den nutztierwissenschaftlichen Erkenntnissen und tierethischen Mindeststandards nicht entsprechen; daran, dass Haus- und Heimtiere unter Bedingungen gehalten werden, die ihren artspezifischen Bedürfnissen nicht gerecht werden, und dass sie aus Tierliebe auf eine Art und Weise verhätschelt und vermenschlicht werden, dass es ihnen gar nicht gut tut; oder daran, dass immer noch Millionen Tiere an Tierversuchen sterben, ohne dass wesentliche medizinische Erkenntnisse gewonnen werden können und obwohl es mittlerweile Alternativen zu Tierversuchen gibt.

Als Christinnen und Christen wissen wir uns dem Schutz des Lebens verpflichtet, jenem der Menschen ebenso wie jenem von Tieren. Albert Schweitzer hat mit seiner Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben wichtige Impulse geliefert, die

Als
Christinnen
und Christen
sollten wir uns
dem Schutz
von Natur
und Tier
verpflichtet
wissen.





wir aber noch nicht wirklich umgesetzt haben. Vielleicht wird uns der Bibelvers „Mach dir die Erde untertan und herrsche über die Tiere“ von Menschen, die sich für Umwelt- und Tierschutz einsetzen, auch deshalb immer wieder kritisch als Spiegel vorgehalten, weil wir uns konkret noch zu wenig einsetzen für diese urbiblischen und zutiefst christlichen Anliegen. Es mag sein, dass wir noch zu sehr an den herkömmlichen Umgang mit der Natur und den Tieren gewohnt sind, sodass wir ihn nicht in Frage stellen, oder dass wir auch als Christinnen und Christen seit Jahrhunderten die Einstellung verinnerlicht haben, der Herrschaftsauftrag in Gen 1,28 würde uns dazu legitimieren.

Selbstkritischer Blick

Umso wichtiger ist es, dass wir unser Verhalten selbstkritisch in den Blick nehmen und dass wir den Herrschaftsauftrag im Licht des heutigen Wissensstandes lesen. Papst Franziskus schreibt in „Laudate Deum“: „Die jüdisch-christliche Weltanschauung besteht auf dem besonderen und zentralen Wert des Menschen inmitten des wunderbaren Konzerts aller Lebewesen, aber heute sind wir gezwungen zu erkennen, dass man nur von einem ‚situierten Anthropozentrismus‘ sprechen kann. Das heißt, wir müssen anerkennen, dass das menschliche Leben ohne andere Lebewesen nicht verstanden und nicht aufrechterhalten werden kann. Es gilt, dass sämtliche Geschöpfe des Universums, da sie von ein und demselben Vater erschaffen wurden, durch unsichtbare Bande verbunden sind und wir alle miteinander eine Art universale Familie bilden, eine sublime Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt.“

Zur Person

Der Autor dieses Beitrages **P. Martin M. Lintner OSM** ist Professor für Moralthologie und Spirituelle Theologie an der Phil.-Theol. Hochschule in Brixen und mit 1. September deren Dekan.



Pfarrkirche in Innichen

Umfassende Sanierungsarbeiten durchgeführt

Die im Zentrum von Innichen stehende Pfarrkirche ist dem Erzengel Michael geweiht. Ihre Geschichte reicht bis ins Mittelalter zurück. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Kirche mehrfach umgebaut und erweitert, was zu einer Mischung verschiedener architektonischer Stile geführt hat. Im Frühjahr und Frühsommer dieses Jahres wurden verschiedene Sanierungsarbeiten an der St.-Michaels-Kirche durchgeführt. Unter anderem wurde der Dachstuhl statisch gesichert und verstärkt, Risse in den Gewölbekuppeln wurden verfüllt und gefestigt. Im Inneren der Kirche wurden die Sockelzonen trockengelegt, entsalzt und wiederaufgebaut, während in der Sakristei

der Befall mit Hausschwamm behoben wurde. Außen wurden die Turmfassade, die Dachsimse der Kirche und die Sockelzonen saniert. Die Pfarrkirche St. Michael erstrahlt nun in neuem Glanz und steht mit ihrer Pracht Einheimischen und Touristen wieder offen.



Restaurierung und Sanierung von Kirchen und anderen Baudenkmälern, Dacheindeckungen jeglicher Art, Holzglockenstühle ...



Toblach, T+39 0474 97 26 38
info@kaiser-wolf.com
www.kaiser-wolf.com

